

**Predigt vom 19.09.2010
16. Sonntag nach Trinitatis
über Markus 4,26-29
Pfr. Dr. Becks**

„Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde!

Dieses Gleichnis Jesu führt unsere Gedanken und Vorstellungen zunächst einmal hier aus dieser Kirche, aus diesem Gottesdienst heraus. Wir sind dann draußen auf dem Land, vielleicht nicht weit von hier irgendwo zwischen Wiesen und Feldern. Ein diesiger Tag zwischen Spätsommer und Herbst. Eine große Weite liegt ruhig vor uns und irgendwo erkennen wir einen Bauern, der am Ackerrand steht und nachschaut, wie es um seine Felder steht. Vielleicht denkt er an das ungewisse Wetter und sagt sich: Wenn das doch alles nur schneller ginge! Vielleicht macht er sich Sorgen um die Ernte. Aber doch kann er das Wachstum nicht beschleunigen. Er muss alles einfach reifen und wachsen lassen!

Alles wachsen und reifen lassen! – Darum, liebe Gemeinde, soll es auch heute Morgen in dieser Predigt gehen. Alles wachsen und reifen lassen! Darum sollte es in unserem ganzen Leben gehen, meint Jesus. In unserem persönlichen Leben, im globalen Leben und auch in unserem Leben als Gemeinde und Kirche. Eltern kennen das ja vom Lebensweg ihrer Kinder. Wie oft reden wir auf unsere Kinder ein. Wir reden uns unsere Münder fusselig. Wir ringen darum, ihnen ein Beispiel zu geben, sie zu führen, ihnen zu helfen. Das ist meistens ein hartes ackern. Aber ob die Kinder dann einen Weg gehen, wie wir ihn gut finden, ob sie sich wirklich nach unserem Vorbild entwickeln, das haben wir Eltern trotzdem überhaupt nicht in der Hand. Ja, oft kommt es sogar ganz anders, als wir denken. Völlig anders und wir müssen das akzeptieren. Das ist gar nicht so leicht: Eigene Menschen sind das. Sie brauchen Boden, müssen ihre Wurzeln entwickeln können. Sie müssen gewiss auch pikiert, genährt, geführt werden. Aber: Wachsen müssen sie selber! Hier gibt es nichts zu ändern, nichts zu erzwingen und durchzusetzen, weil sie frei sind unter Gottes Ewigkeit. Wir können nur hoffen, hoffen und vertrauen, dass etwas aufgeht. Vielleicht braucht man dazu sehr viel Geduld und einen langen Atem.

Der Grundschullehrerverband hat in dieser Woche angekündigt, dass sie sich zukünftig gegen das Erlernen der Schreibschrift von Kindern aussprechen. Zunehmend hätten die Kinder Schwierigkeiten damit, dies zu erlernen, darum sollen sie nur noch Druckschrift erlernen. Natürlich ist es schwierig, im Grunde die Buchstaben flüssig in eine geschwungene Linie zu bringen.

Es ist gewiss einfacher, die einzelnen Buchstaben im Grunde wie eine Schreibmaschine nach und nach aufzufügen. Wir alle haben Schreibschrift gelernt. Es dauert eben und braucht auch hier Geduld, dass sich aus den zunächst katastrophal wirkenden Versuchen aus Krikel-Krakel-Schrift nach und nach diese immer flüssiger werdende Linie bildet. Aber wenn man diesen Reifeprozess zulässt, dann kann sich in dieser Schrift plötzlich so etwas Wunderbares wie Persönlichkeit ausbilden. Man kann, wenn man die Schreibschrift eines Menschen sieht, so viel über sein Wesen, über seine Geschichte und seinen Charakter erfahren. Die Schreibschrift ist eben mehr als nur hintereinandergereihte Buchstaben. Hier drückt sich auch das langsame Werden und Entwickeln eines Menschen aus. Und das geht immer weiter. Unsere Schrift ist dann Ausdruck unserer Lebenserfahrung und ist eine Botschaft.

Darum finde ich es bedrückend und auch falsch, dass nach so vielen Jahrhunderten Pädagogen auf die Idee kommen, diese Schreibschrift aufzugeben, weil die Ergebnisse nicht schnell genug sichtbar werden. Mir scheint nämlich, auch hier können wir im Grunde nicht mehr wachsen und reifen lassen. Wir wollen perfekte und rationale Ergebnisse möglichst schnell erzwingen und verlieren mit dieser Ungeduld so viel. Es passt zu unserer Zeit, die ja scheinbar nur Wert auf Normierung und niederschwellig auf Vereinheitlichung legt. Druckbuchstaben pressen die jungen Menschen schon früh in die Computerwelt, in das Ja/Nein, 1/0-Schema. Sie können dann schnell unsere Tastaturen hämmern. Aber sie bilden sich nicht mühsam und auf krummen Wegen selbst aus. Ich finde das schade. **Wachsen und reifen lassen!** Das gilt auch für unseren Glauben, für unsere Kirche in gleicher Form. Da ist ja das gleiche im Gange. Viele sagen auch hier: Weil immer weniger Menschen Kraft und Muße haben, sich mit den schwierigen und so ernstesten Fragen des Evangeliums der Religion auseinander zu setzen, setzen wir den Level doch immer niedriger an. „Niederschwelligkeit“ nennt die Kirchenpraxis das, nennen das viele. Im Grunde ist das aber eine furchtbar alberne Bagatellisierung und Verkennung der christlichen Religion. Um möglichst allen gerecht zu werden, kommt an manchen Stellen nur noch dabei heraus: „Piep, piep, piep, Gott hat euch alle lieb!“ Auch hier wollen wir niemandem etwas zumuten. Keine schweren und sperrigen Bibeltexte mehr, keine Dogmatik, keine Philosophie, keine Exegese. Alles zu viel und zu schwierig. Aber genau daran müsste sich der eigene Glaube, mit Widersprüchen und Brüchen, mit Zweifeln und Ablehnung, entwickeln. Es geht nur so, es ist immer ein Prozess. Es dauert. Man muss Geduld haben. Zu allen Zeiten konnten Pfarrer und christliche Lehrer nur versuchen, wahrhaftig zu sein, gewissenhaft und profiliert. Sie haben viel verlangt, ja: einfühlsam, aber auch streng. Es galt etwas zu lernen, etwas Großes. Gott wirklich ernst zu nehmen und den Boden für sein Wort zu bereiten, das ist mühsam und kostet Kraft. Katechismus lernen, Bibel lesen, Lieder lernen.

Man darf das eben nicht einfach weglassen, weil es so anstrengend ist. Denn es wäre geradezu so, als ob der Bauer sein Land nicht mehr bestellen will. Am Ende gilt auch hier nur zu warten, ob die Saat aufgeht, ob der Glaube in den Herzen Wurzeln schlägt. Und manchmal geschieht das auf wunderbare Weise, ganz anders, als wir es vorausgedacht haben. Aber ohne Ackersaat geht es eben nicht. Bisweilen kann man ein leichtes Grün erkennen, fängt da doch etwas an aufzusprossen, was unser Herz sehr froh macht. Da gibt es viel Dinge im Laufe der Jahre, in denen ich jetzt Konfirmanden unterrichte, die mich sehr berühren. Wenn dann nach vielen Jahren ehemalige Konfirmanden, die heute hier nicht mehr wohnen, zu ihrer Kirche zurückkommen und hier heiraten möchten oder die Kinder taufen lassen. Dann sind vielleicht nicht alle Inhalte genau so da, aber doch ist irgend etwas aufgegangen. Als wir vor einigen Jahren hier einmal an der Burgstraße das Gedenken an die Pogromnacht begangen hatten, blieben zwei ehemalige Konfirmanden stehen und beteten mit, und das hat mich sehr froh gemacht. Es waren nämlich ausgerechnet zwei, von denen ich das am wenigsten erwartet hätte.

Manchmal wächst etwas ganz von alleine. Aber wir müssen das auch umgekehrt akzeptieren lernen. Manchmal wächst etwas auch nicht oder geht ein, obwohl wir den Boden optimal vorbereitet haben, obwohl alle Bedingungen so gut gestaltet waren. Ich weiß nicht, wie es Ihnen damit geht. In meinem Leben ist das schon oft so gewesen, dass ich mir etwas vorgenommen habe, ich wollte etwas erreichen und dann kam es genau anders. Vor meinen Augen entwickelten sich Ereignisse und Begebenheiten, traten Probleme und Schwierigkeiten ein, mit denen ich überhaupt nicht gerechnet hatte. Es ist dann so, als ob ein Unwetter in unser schön geordnetes Lebenskonzept einschlägt. Gerade heute, wo wir so sehr an alles Machbare glauben, erschüttert das die Menschen stark. Man wird dann innerlich regelrecht ungehalten und denkt: Es hätte doch alles so gut werden können, wenn es nach meinen Gedanken verlaufen wäre. Mancher hat regelrecht das Gefühl eines Vertragsbruchs und am liebsten möchte er jemanden für seinen gescheiterten Lebensabschnitt verklagen. Aber es gibt keinen Vertrag, den wir abgeschlossen haben, der uns Glück und Erfolg garantiert. Es gibt keinen Anspruch auf Zufriedenheit und gelingendes Leben! Es ist ja eigenartig, dass das so viele vergessen: Auch wenn wir noch so viel Luxus um uns herum aufbauen, von Fest zu Fest gehen, Urlaubsreise an Urlaubsreise aneinander hängen, unser Standard immer bequemer und individueller wird, wir alles absichern und perfekt machen, heißt das noch nicht, dass unser Leben gelingt und wir erfüllte Menschen werden, heißt das nicht, dass unsere Lebenssaat aufgeht und wir am Ende reife Frucht bringen, die Ernte gibt. Ich glaube sogar, dass eher das Gegenteil der Fall ist: Reife und originelle und kantige Menschen werden meist aus dem Sturm, sogar aus der Kargheit des Lebens geformt. Es ist ein Eigentümliches Geheimnis: Oft tragen gerade die widrigen Umstände, die schweren äußeren Erschütterungen, die Stürme und Verzweiflungen dazu bei, dass wir innerlich klarer, ausgerichteter, stabiler werden. Wir kennen das auch aus der Natur, dass Pflanzen, die besonders harten und ungünstigen Bedingungen ausgesetzt sind, meist sehr robust, knorrig und widerstandsfähig werden.

Es gibt Kakteensorten, die blühen wunderschön, einzigartig schön mitten in kargem Boden, selbstbewusst mitten in der Wüste. Auf die innere Weite kommt es an, nicht auf die äußere Beschüttheit. Auf Deinen Glauben, auf Deine Visionen kommt es an, auf Deine Ewigkeit, die Dich hält, kommt es an, nicht auf materielle Perfektion. Genau darum bin ich sehr traurig darüber, dass wir in unserer Gesellschaft unmerklich immer mehr normieren, die sofort ausreißen, die nicht dem angepassten genormten Schema entsprechen.

Noch letzte Woche war zu lesen, dass in unserer so großen Wohlstandsgesellschaft die Zahl der Abtreibungen von Kindern so hoch ist wie nie, weil wir glauben, wir könnten den Kindern nicht optimale Verhältnisse geben. In welchen Verhältnissen sind Kinder wohl in früheren Zeiten groß geworden und haben sich zu wunderbaren Menschen entwickelt? Aber auch in anderen Bereichen ist diese schleichende Vereinheitlichung: Wenn jemand seinen Mund auftut und sagt etwas krummes, vielleicht sogar falsches, was nicht der öffentlichen oder besser gesagt der veröffentlichten Meinung entspricht, dann muss er gehen, dann wird er unschädlich gemacht. Helmut Schmidt hat gestern gesagt, dass es nicht gut ist, Sarazin einfach aus der SPD auszuschließen, früher hätte man solche Leute ertragen. Das finde ich weise. Wir neigen dazu, alles, was nicht nach unseren Vorstellungen wächst, auszumerzen und das ist nicht gut. Offiziell heißt es natürlich: Jeder kann sagen, was er will. Aber in Wahrheit ist es doch so: Wer sich dem Mainstream, den Sprachregelungen und dem Zeitgeist widersetzt, der wird ausgeschlossen, gemobbt oder einfach nicht mehr beachtet. Und ich meine eben nicht nur Erika Steinbachs oder Sarazins, sondern auch unsichtbarere Maulkörbe, die wir uns in aller anscheinenden Freiheit hier aufsetzen. Wenn wir immer mehr das Knorrige, auch das schief und in unseren Augen falsch Gewachsene ausreißen, dann machen wir uns immer mehr zur Planage, zum Genlabor, steril, in dem Menschen am Ende wie programmierte Maschinen nur noch nach vorgefertigten Mustern funktionieren, kalt und seelenlos und ohne eigene Form. Individualität nur nach IKEA-Katalog! Alles perfekt im Griff und die menschliche Seele verzweifelt dabei. Ich komme zum Schluss:

Neulich hörte ich im Deutschlandfunk das Interview mit einer bekannten Journalistin, die von ihrer 68-er Zeit berichtete, dass sie ihre Mutter als Verbrecherin gesehen hat, weil sie beim BDM war, wie sie dann selber als Gegenschlag zur DKP ging und 20 Jahre dort fanatisch tätig war. Und dann nach 1989 erkannt hat, dass auch dies nur eine Art Ideologie – wie sie sagt – eine Sekte war. Aber dann hat sie etwas so Gutes gesagt, das ich Ihnen mit auf den Weg geben möchte: Sie sagte: Wir alle bleiben „**krummes Holz**“. Wir sind nicht in Muster zu pressen, in genormten Ideologien und Wertvorstellungen zu zementieren – sozusagen stubenrein zu machen, sondern, wenn es gut gehen soll, dann müssen wir uns irgendwie ungeplant und immer auch unperfekt auf eine unerreichbare Ewigkeit hin auf das Reich Gottes ausrichten. Dazu brauchst Du Glauben, Vertrauen und Geduld. Dann wird es wachsen!

Amen.